Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [7]: Park statt Kanal

Artikel: Was Landschaft leistet
Autor: Marti, Rahel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954755

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was Landschaft leistet

Landschaft ist kein ‹nice to have›, sie ist ein ‹must have›. Der Denkansatz der Landschaftsleistungen soll helfen, den Wert der Landschaft für Politik und Gesellschaft zu verdeutlichen.

Text:
Rahel Marti

Nur was etwas kostet, hat einen Wert, sagt eine ökonomische Theorie. Doch ausgerechnet bei der Landschaft gilt das nicht. Man kann keinen samtenen Bühnenvorhang aufhängen und ihn nur gegen Bezahlung lüften. Der Zugang zu Natur und Lebensraum ist gratis. Landschaft ist gratis – obwohl sie uns angeblich so viel wert ist. Da stimmt etwas nicht, da ist ein Fehler im System. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) will diesen mit einem neuen Denkansatz korrigieren: mit dem Konzept der Landschaftsleistungen. Was damit gemeint ist, lässt sich am Beispiel der Renaturierung der Aire bei Genf veranschaulichen: Aus einem missachteten Kanal wurde ein poetischer Flusspark, vielfach ausgezeichnet und mit dem Landschaftspreis des Europarats gekrönt siehe Seite 11. Der Park bietet Schutz vor Hochwasser, vielfältige und ökologisch wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere, Wege zum Joggen, Wiesen zum Ruhen, Bänke zum Reden und Anblicke, die das Auge erfreuen. Die Aire und ihre Ufer machen die Gegend lebenswerter und schöner. All das sind Leistungen, die wir von der Landschaft beziehen. Sind wir uns dessen bewusst? Was die Lebensgrundlagen betrifft, ja: Da ist die Ökologie, von der wir Energie, Nahrung und Material beziehen und die Luft, Trinkwasser, Klima und Naturgefahren reguliert. Doch Landschaft ist auch eine Basis des Empfindens. Sie inspiriert, sie berauscht, sie beruhigt, und sie hilft, dass wir uns da oder dort zu Hause fühlen.

Vom Wert zur Leistung

Landschaft sei nicht mehr einfach ein Neben- oder Koppelprodukt der Landnutzung, brachte es der ehemalige BAFU-Direktor Marc Chardonnens auf den Punkt. «Sie ist ein von der Gesellschaft zunehmend nachgefragtes öffentliches Gut und muss als solches verstanden und behandelt werden.» Das Erhalten und Gestalten dieses Gemeinguts könne nicht nur dem Markt und den Landnutzern überlassen werden, es brauche eine koordinierte Gesamtsicht. Matthias Stremlow leitet beim BAFU die Sektion Landschaftspolitik in der Abteilung Biodiversität und Landschaft. Er doppelt nach: «Landschaftsleistungen sind kein ‹nice to have›, sondern ein ‹must to good life›. Sie zu sichern gelingt nur, wenn wir sie stärker ins Bewusstsein von Politik und Gesellschaft rücken.» Identifikation und Vertrautheit, Erholung und Gesundheit, ästhetischer Genuss und Standortattraktivität sind die zentralen Leistungen, die das BAFU bekannter machen will.

Ab 1967 verlangte das Natur- und Heimatschutzgesetz in der Schweiz, «das heimatliche Landschafts- und Ortsbild, die geschichtlichen Stätten sowie die Natur- und Kulturdenkmäler des Landes zu schonen, zu schützen sowie ihre Erhaltung und Pflege zu fördern». Die frühe Bestimmung zielte auf Schutz und riss einen Graben auf: Nun gab es wenige schöne Orte – und den Rest. ‹Schönschweiz› und ‹Gebrauchsschweiz› nennt es Stadtwanderer Benedikt Loderer. Seither versucht die Landschaftspolitik, diese Zweiklassengesellschaft zu versöhnen. Clou der Europäischen Landschaftskonvention von 2000 war das ganzheitliche Verständnis, das auch im ‹Landschaftskonzept Schweiz› von 1997 bereits verankert war siehe Seite 5. Neben den Naturwerten sollten auch die Kulturwerte gestärkt werden. Nun geht das BAFU zum Begriff der Leistung über. Wert ist eine Qualität, Leistung dagegen ist Arbeit, und Arbeit kostet. Künftig will das BAFU Politik und Gesellschaft auch über diese Begrifflichkeit ansprechen, denn offensichtlich genügt jene des Werts nicht, um die Landschaft angemessen zu schonen.

Das liebe Geld

«Wie kann es gelingen», fragt Matthias Stremlow, «zum Beispiel Akteure aus dem Gesundheits- und dem Bewegungsbereich zu motivieren, in hochwertige Grünräume im Siedlungsgebiet zu investieren, wenn dadurch die Landschaft mehr leistet für die Erholung der Bevölkerung? Wie zeigt man Unternehmen, die mit lokaler Verankerung werben, dass sie sich für die regionale Schönheit einer Landschaft und damit für die landschaftliche Identifikation einsetzen?» Natürlich werden solche Leistungen längst auf die eine oder andere Weise monetarisiert. Eine Studie der Zürcher Kantonalbank nennt Seesicht als wichtigsten Faktor für den Bodenpreis, und die Studie ‹Landschaftsqualität als Standortfaktor›, 2012 im Auftrag des BAFU erstellt, sagt: «Attraktive Landschaften erhöhen die Wohnpreise.» Grundsätzlich sei es möglich, den Wert der Landschaftsqualität zu quantifizieren, und es lasse sich ermitteln, welchen Einfluss bestimmte Landschaftsparameter auf die Baulandpreise haben: «Der Bau einer Autobahn reduziert den Wert des Bodens im Abstand von x Metern zur Autobahn um y Prozent. Eine naturbelassene Wiese erhöht den Wert von Immobiliengrundstücken in 500 Metern Abstand zur Wiese um z Prozent. Wird die Wiese überbaut, reduziert sich der Wert der Grundstücke entsprechend.» Solche Daten können im politischen Prozess belegen, wie sich raumpolitische Entscheide auswirken. «Innerkantonale Finanzausgleiche könnten um die Abgeltung für Landschaftsleistungen ergänzt werden: Sie sollten dann dafür sorgen, dass Gemeinden, die etwa dank der Ansiedlung von Firmen oder Wohngebieten höhere Steuern einnehmen, Zahlungen an jene Gemeinden leisten, die Landschaft schützen und entsprechende Landschaftsleistungen bereitstellen», heisst es in der Studie ‹Landschaftsqualität als Standortfaktor›.

Zarte Pflänzchen, kurze Hebel

Nicht monetarisiert, aber seit Neustem hoch gewichtet wird das Thema in der Gesundheitspolitik. Umwelt und Arbeitswelt beeinflussen die Gesundheit stark, hält die ‹Gesundheitspolitische Strategie 2030› des Bundesrats fest und will, in Anlehnung an die UN-Agenda für nachhaltige Entwicklung, «Umweltrisiken senken und Natur und Landschaft erhalten». Die Spitalforschung belegt, dass der Blick ins Grüne die Heilung unterstützt. Nicht →

Der Denkansatz der Landschaftsleistungen

Ökozentrische Perspektive | **Anthropozentrische Perspektive**

Geo- und biophysikalische Strukturen und Prozesse → **Ökosystemfunktionen** → **Ökosystemleistungen** → **Wohlstand und Wohlfahrt**

Regulierende Beiträge

- Habitatbildung und -unterhalt
- Bestäubung und Verteilung von Samen
- Regulierung der Luftqualität
- Klimaregulierung
- Regulierung der Wasserqualität und Wasserquantität
- Bodenbildung
- Schutz vor Naturgefahren
- Regulierung von Schadorganismen etc.

Materielle Beiträge

- Energie
- Nahrung für Mensch und Tier
- Materialien für Kleidung, Bau etc.
- Nutz- und Haustiere
- Rohstoffe
- medizinische, biochemische, genetische Ressourcen etc.
- Trägerleistungen als Untergrund für Infrastrukturen
- **Standortattraktivität**

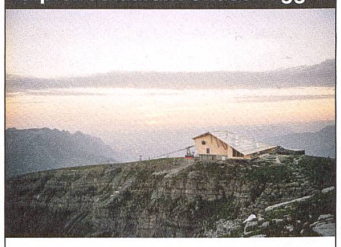
Nicht materielle Beiträge

- Lernen und Inspiration
- physische und psychische Erlebnisse
- **ästhetischer Genuss**
- **Identifikation und Vertrautheit**
- **Erholung und Gesundheit**

Zentrale Landschaftsleistungen

Ästhetischer Genuss | **Identifikation und Vertrautheit** | **Erholung und Gesundheit** | **Standortattraktivität**

Neubau Bergstation und Gipfelrestaurant Chäserrugg



Leistungserbringende: erhalten und fördern Qualität

Landschaftsleistung von Investoren und Tourismusfachleuten
- Standortattraktivität
- Erholung und Gesundheit
- ästhetischer Genuss

Landschaftsleistungen zu berücksichtigen lohnt sich, weil ästhetischer Genuss ein zusätzliches Publikum anlockt und gute Gestaltung zu authentischen Erlebnissen führt.

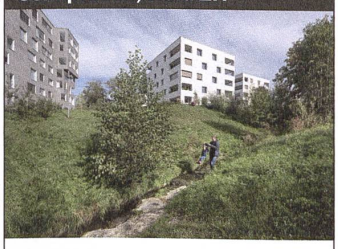
Nutzniessende: nehmen Qualität wahr

Landschaftsleistung für Wanderer und Freizeitsportlerinnen
- Erholung und Gesundheit
- ästhetischer Genuss

Sie schätzen diese Entwicklung, weil die Landschaftsqualität durch den Anlagenbau nicht beeinträchtigt wird und dadurch Genuss und Erholungswert bestehen bleiben.

Foto: Katalin Deér

Überbauung am renaturierten Schlipfbach, Wald ZH



Landschaftsleistung von Architektinnen und Architekten
- Identifikation und Vertrautheit
- Standortattraktivität

Landschaftsleistungen zu berücksichtigen lohnt sich, weil ein ganzheitliches Umfeld zu schaffen Teil der sozialen Verantwortung ist und einen guten Ruf erzeugt.

Landschaftsleistung für Investoren
- Erholung und Gesundheit
- Standortattraktivität

Sie schätzen diese Entwicklung, weil hohe Landschaftsqualitäten in der Wohnumgebung den Wert der Immobilie steigern.

Foto: Markus Forte / Ex-Press / BAFU

Renaturierung der Aire Kanton Genf

Landschaftsleistung von Kantonen und Gemeinden
- Erholung und Gesundheit
- Identifikation und Vertrautheit

Landschaftsleistungen zu berücksichtigen lohnt sich, weil ein schöner Park oder gut gestaltete Grünräume in den Siedlungen die Gemeinde attraktiver machen.

Landschaftsleistung für Anwohnerinnen
- Erholung und Gesundheit
- ästhetischer Genuss

Sie schätzen diese Entwicklung, weil schnell erreichbare Frei- und Grünräume einen positiven Einfluss auf die Gesundheit haben.

Foto: Kanton Genf

Im neuen Bett verändert die Aire stetig ihren Lauf.
Mit dem Wasser ist auch die Landschaft in Bewegung.

→ umsonst stehen Spitäler oft in Pärken. Generell steigt die Bedeutung von Grünräumen in Siedlungsgebieten. Je dichter gebaut wird, desto unentbehrlicher werden sie als Orte der Erholung, als Lebensräume für Tiere und Pflanzen und für das Stadtklima, denn Pflanzen verdunsten, verschatten und belüften.

Wiederum ganz direkt an Landschaftsleistungen verdient der Tourismus. Anlagen für Transport, Unterkunft, Vergnügen und Beschneiung versprechen, die Wertschöpfung aus einer Landschaftsleistung wie Erholung und Gesundheit zu intensivieren oder wenigstens zu halten – doch die Welt ist eine Waage, die kippen kann. Wer immer mehr Anlagen baut, um am ästhetischen Genuss der Natur zu verdienen, wird diesen irgendwann verderben. Es gilt, die Balance zu halten. Ein zartes Pflänzchen dieser Haltung ist das Projekt ‹Cause we care› der Stiftung My Climate. Tourismusunternehmen verpflichten sich, «die Natur in all ihrer Schönheit zu erhalten», indem sie «kontinuierlich den CO_2-Fussabdruck verkleinern und unvermeidbare Emissionen kompensieren, nachhaltig wirtschaften und leben, auf den Energieverbrauch achten und natürliche Ressourcen schonen». Unter den bisher 48 Partnern sind zahlreiche Hotels und einige Destinationen, aber erst wenige Bergbahnen. Etwa die Niesenbahn im Berner Oberland: Wer mit ihr fährt, kann freiwillig ein Prozent des Ticketpreises dazuzahlen. Die Bahn verspricht, den doppelten Betrag in den Klimaschutz zu investieren. In der Tourismuspolitik des Bundesrats findet das Pflänzchen Humus: Intakte Natur- und Kulturlandschaften würden wesentlich zur Attraktivität der Schweiz beitragen, heisst es dort, weshalb unter anderem «das Entkoppeln von touristischem Wachstum und Ressourcenverbrauch angestrebt wird». Doch die Realität sieht anders aus. Geht es um das Bauen für den Tourismus, sitzt die Wirtschaft am längeren politischen Hebel als die Landschaft. Naturschutzverbände sind nicht damit beschäftigt, mit den Tourismusbetrieben klima- und landschaftsverträgliche Projekte zu schmieden, sondern gegen deren oft einseitig aufgegleiste Vorhaben einzusprechen, um sie zu verbessern.

Gezielter kommunizieren

Der Wert der Landschaft scheint uns bewusst – doch auf der Handlungsebene verwirklichen wir ihn nicht. Einen Grund dafür hat das BAFU darin erkannt, dass Landschaft für Politik, Gesellschaft und Individuum, für Tourismus-, Bau- und Gesundheitswirtschaft ein unterschiedliches Gut ist. Alle sehen etwas anderes in ihr. Deshalb will das BAFU gezielter kommunizieren. «Wer ist die Zielgruppe, was ist ihr wichtig, und wie können wir sie von den Landschaftsleistungen überzeugen?», fragt Christoph Grosjean, der den neuen Denkansatz entwickelt hat. Er unterscheidet zwischen Erbringerinnen von Leistungen und deren Nutzniessern. «Das Weiterentwickeln und Gestalten liegt bei jenen, die Grund und Boden besitzen, bewirtschaften und beplanen. Sie verantworten Eingriffe direkt und indirekt und beeinflussen das Potenzial für Leistungen.» Bei den Nutzniessern dagegen steht der Anspruch auf das Gemeingut im Vordergrund. Ältere Menschen, die nahe der Wohnung eine Bank im Park suchen, der Teich am Siedlungsrand für den Kindergarten, der Biketrail, der Badespass am See: «Es liegt im Interesse aller, diesem öffentlichen Gut Sorge zu tragen und es zu sichern.»

Der Schlüssel zur Überzeugung sei nicht die Landschaft, sondern die Leistung, die jede und jeder von ihr wolle: Identifikation und Vertrautheit, Erholung und Gesundheit, ästhetischer Genuss oder Standortattraktivität. Wohl jeder Mensch sei für mindestens eine dieser Leistungen empfänglich. «Gelingt es uns, seine Perspektive zu identifizieren, haben wir einen Anknüpfungspunkt für den Dialog», so Christoph Grosjean. Diesem Denkansatz Nachdruck verleihen sollen Argumente, die auf die Umweltethikerin Uta Eser zurückgehen: etwa Vernunft, Gerechtigkeit oder Glück. Sorge tragen kann man aus Vernunft: «Weil wir einen Nutzen geniessen.» Aus Gerechtigkeit und Verantwortung gegenüber der Natur und künftigen Generationen: «Weil wir dazu verpflichtet sind.» Oder aus spirituellen Gründen: «Weil Landschaft uns beglückt.» Leistungen und Begründungen hat Christoph Grosjean zu Überzeugungsbotschaften kombiniert. Denn am Wissen liegt es nicht, die Grundlagen zum Zustand der Landschaft liegen bereit. «Wir informieren intensiv, aber der Inhalt kommt nicht immer an, und er bleibt nicht immer hängen.»

Geschichten von Bäumen

Und was halten jene vom Ansatz der Leistungen, die bei Kantonen und Gemeinden, bei Organisationen oder als Landschaftsgestalterinnen tätig sind? Noch keine Rolle spielt er beim Verband Pro Natura, sagt deren Raumplanungsverantwortliche Elena Strozzi. Man begrüsse die Sichtweise im Rahmen der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Landschaftspolitik. «Aber die Argumentation über Leistungen kennen wir noch kaum. Auf den ersten Blick ist das Konzept aus unserer Sicht zu stark auf den Menschen ausgerichtet und der Aspekt der Natur im Hintergrund.» Genau diese Gewichtung ist es, die der Bund Schweizer Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten laut seinem Geschäftsführer Peter Wullschleger schätzt. Bei den menschbezogenen Leistungen anzuknüpfen helfe, Landschaft nicht nur als Hort der Biodiversität zu sehen, sondern auch als sozialen Raum, als Kulturgut. Landschaftsarchitektinnen seien prädestiniert, solche Qualitäten zu sichern und zu steigern. Der Denkansatz könne ihre Auftragslage also positiv beeinflussen, so Wullschleger. Roger Wehrli, bei Economiesuisse zuständig für Raumpolitik, sieht die Wirkung vorab indirekt und verwaltungsintern. Ein Tourismusunternehmen entscheide sich im lokalen Rahmen für ein Bauprojekt, für eine Investition. Als Entscheidungshilfe auf dieser Ebene sei der Ansatz zu abstrakt. «Doch Kantone und Gemeinden bewilligen diese Projekte oder lehnen sie ab, und diese Arbeit kann sie durchaus beeinflussen, indem sie das Bewusstsein für die Landschaft schärft.» Im Kanton Zug hat die Landschaft einen hohen Stellenwert, das erfährt Martina Brennecke, Leiterin der kantonalen Abteilung Natur und Landschaft, immer wieder. Die Zuger Wirtschaftsförderung wirbt in Präsentationen mit dem Zugerberg und blühenden Kirschbäumen. Von Leistungen möchte Martina Brennecke trotzdem nicht sprechen: «Das klingt mir zu ökonomisch. Landschaft wird ja nicht aktiv tätig.» Der Begriff wirke sperrig-kompliziert. «Im Dialog mit der Bevölkerung ist es harzig, wenn man etwas zuerst erklären muss.» Brennecke setzt auf Geschichten und hat kürzlich zwei Vermittlungsprojekte gestartet. Das eine gilt dem Westufer des Zugersees, wo sich teils private Parkperlen aneinanderreihen. Damit die Bevölkerung mehr darüber erfährt, lässt Brennecke zurzeit Geschichten über deren Entstehung und Erbauer recherchieren. In dieselbe Richtung zielt ‹Unsere Zuger Bäume›. Baumpflegerinnen informieren über wertvolle und seltene Exemplare, während deren Besitzer erzählen, woher die Bäume stammen, und Interessierten ihre Lieblingsbäume vorstellen. Die Geschichten sollen berühren und Wissen und Wahrnehmung für die Leistung von Landschaft weiten. Noch stehen die Zuger Projekte am Anfang, doch sie könnten einlösen, was auch das BAFU mit dem Denkansatz der Leistungen verfolgt: den Wert der Landschaft politisch und gesellschaftlich zu festigen. ●